

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 2 (1946)
Heft: 3

Buchbesprechung: En Suisse allemande, la langue et le dialecte [Charly Clerc]
Autor: A.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„gegründet worden war“. Damit, daß man für „wurde“ einfach setzte „war“, wurde die Sache nicht besser.

Büchertisch

Charly Clerc, Professor, ETH.: *En Suisse allemande, la langue et le dialecte.* — Editions la Concorde, Lausanne. Brosch. 21 S. Fr. 1.50.

Wer seit dem Kriegsende die welschen Zeitungen gelesen hat, weiß, daß gewisse westschweizerische Kreise von der Niederlage Deutschlands auch eine günstige Rückwirkung auf das Verhältnis der Sprachen in der Schweiz erhoffen. Man ist daher auf den Inhalt dieses Heftchens gespannt. Wird hier ein Welschschweizer ein Loblied auf die Mundart singen, um uns Deutschschweizer in der Ansicht zu bestärken, daß die deutsche Schriftsprache für uns eigentlich eine Fremdsprache sei? Auf den ersten Blick könnte man es meinen. Gleich zu Anfang wird das vom Verfasser erlebte Münsterchen erzählt, wie in den Jahren vor dem Krieg ein Zürcher an einer Parteiversammlung in Bollikon ausgerufen habe: „Wenn schon eine Fremdsprache, dann lieber Französisch, schon den Welschen zu lieb!“

Aber Clerc ist weit davon entfernt, diesen Vorfall beifällig zu vermerken. Er nimmt ihn ganz einfach zur Kenntnis als Ausdruck einer verständlichen, aber übertriebenen Reaktion auf die

schwere Bedrohung der Schweiz durch ihren nördlichen Nachbarn, um dann festzustellen, daß die Deutschschweizer im Wesentlichen unerschütterlich sowohl an der Mundart als auch an der deutschen Schriftsprache festhalten wollen.

Den Welschen — an sie wendet sich der Verfasser vorerst ausschließlich — ist gerade unser Festhalten an der Mundart neben der Literatursprache nicht leicht verständlich, und so betrachtet es denn der Verfasser als ein Hauptanliegen, ihnen die Vorzüge der Mundart als „Hüterin und Offenbarerin unserer Heimat“ nahe zu bringen. Das tut er in so geschickter, feinfühligere und sachkundiger Weise, daß man am Erfolg nicht zweifeln kann.

Mit einem zweiten Anliegen aber wendet sich Clerc doch noch an uns Deutschschweizer: er bittet uns, neben der Mundart vermehrt auch die Schriftsprache zu pflegen und vor allem im Verkehr mit den welschen Miteidgenossen ungehemmter anzuwenden; zu ihrem und unserem wahren Nutzen und zum Vorteil eines besseren gegenseitigen Sichfindens und Verstehens!

Aus dem ganzen Aufsatz spürt man einen Mann von Geist heraus, der als wahrer Schweizer und Europäer für das Besondere und Artümliche unserer heimatlichen Werte sowohl als auch für das Allgemeine und Geistverbundene der deutschen Literatursprache tiefes Verständnis hat. Diesem welschen Mitbürger und Freund reichen wir im Geiste freudig die Hand. A. S.